

# NIKLAUS UND DOROTHEA VON FLÜE

Eine kurze Darstellung ihres Lebenswerkes  
Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen,

## DER LEBENSWEG

Niklaus von Flüe, geboren am 21. März 1417, stammt aus einer begüterten Bauernfamilie in Obwalden, die oberhalb von Sachseln ihre Viehwirtschaft betreibt. Zahlreiche Zeugnisse von Zeitgenossen vermitteln ein zuverlässiges Bild von der Persönlichkeit und dem Lebensweg des Bauern und späteren Einsiedlers.

Nach seiner Heirat mit der wesentlich jüngeren Dorothea Wyss vom andern Ufer des Sarnersees baut man für die junge Familie ein neues Wohnhaus unweit des Hauses seiner Eltern. Zehn Kinder werden im Laufe von zwanzig Jahren geboren. Niklaus lebt in den alltäglichen Freuden und Mühen eines Bauern. Als Ratsherr lernt er die Kunst und die Tücken der Politik kennen. Dabei erwirbt er das Vertrauen seiner Gemeinde. Längere Zeit ist er für sie in einem Prozess gegen den Ortspriester tätig. Auf Kriegszügen trägt er dazu bei, dass die Truppen sich diszipliniert verhalten. Aufmerksam registriert er die zwiespältigen Einflüsse, die der Wohlstand nach den Burgunderkriegen und die Machenschaften skrupelloser Spekulanten in die Eidgenossenschaft tragen.

Am 16. Oktober 1467 - Niklaus ist 50 Jahre alt - verlässt er Frau und Kinder. Das Heimwesen ist wohl bestellt, die ältesten Söhne können den Betrieb ohne weiteres übernehmen, für die Familie ist wirtschaftlich gesorgt. Dennoch muss der Abschied hart gewesen sein. Doch nach langem Ringen ist das Ehepaar zur Überzeugung gekommen, dass "Gott es so haben will". Niklaus will seine letzten Lebenstage auf den Pilgerwegen Europas ganz in der Gemeinschaft mit Gott verbringen.

Es kommt anders. Einige Tage nach seinem Aufbruch, kurz vor Liestal, sieht er – ist es eine Vision? – das Städtlein wie in Flammen. Beunruhigt nähert er sich einem Hof. Der Bauer bringt ihn zum Reden. Bald dreht sich das Gespräch um die angetretene Pilgerschaft. Da wird Niklaus noch weiter verunsichert. Der erste Mensch, mit dem er seit seinem Weggang redet, gibt ihm schroff den Rat, zurückzukehren: Er solle nicht im

Ausland fremden Leuten zur Last fallen, die Eidgenossen seien ohnehin nicht sehr beliebt. Verwirrt legt sich Niklaus unter einer

Hecke schlafen. In der Nacht ist ihm, als ob die Eingeweide aus seinem Leib geschnitten würden. Von einer höheren Hand geführt, kehrt er in die Heimat zurück. Nach einigen Wochen kommt er im Ranft, im engen Tal der Melchaa, zur Ruhe. Er hat die Gewissheit gefunden, dass dies der Ort ist, wo er bleiben soll.

Bald verbreitet sich das Gerücht, dass der Einsiedler nichts isst. Staatliche und kirchliche Behörden stellen Nachforschungen an. Neugierige kommen und wollen "den lebendigen Heiligen" sehen. Niklaus selber antwortet auf die neugierigen Fragen, ob er wirklich nichts esse, mit einem blossen "Gott weiss". Endlich halten es die Zeitgenossen für erwiesen: Das "Fastenwunder" ist Wirklichkeit. Der humanistisch gebildete Abt Johannes Trithemius schreibt um 1511:

"Ich weiss und zweifle nicht daran, die ganze Nachwelt wird sich wundern, einige werden uns der Lüge zeihen, andere der Unwissenheit. Aber wir sind in dieser Sache weder lügenhaft noch der Wahrheit unkundig, wenn wir das als geschichtliche Tatsache nehmen."

Nun bauen die Landsleute für Bruder Klaus eine Klaus und Kapelle. Ein Strom von Besuchern steigt zu ihm hinab in den Ranft. Menschen in Not suchen Trost und Rat. Eidgenössische Ratsherren konsultieren ihn, kirchliche Instanzen bitten um seine Vermittlung.

Im Dezember 1481, als sich der Konflikt zwischen Stadt- und Landorten in der Eidgenossenschaft gefährlich zuspitzt, vermittelt er einen auf Generationen hin tragfähigen Frieden.

Am 21. März 1487, an seinem 70. Geburtstag, stirbt er nach einem langen, schmerzlichen Kampf. Sein Leichnam wird in der Pfarreikirche Sachseln bestattet.

*Die geschichtlichen Quellen sind ediert:  
Robert Durrer: Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, Band I und II, Sarnen 1981*

*Da sprach Petrus:*

*Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen  
und sind dir nachgefolgt.*

*Jesus aber sprach zu ihnen:*

*Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der  
Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern  
oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes  
willen, der es nicht vielfach wieder empfangt  
in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt  
das ewige Leben.*

*Lukas 18,28-30*

## DIE GEISTIGE WELT

Bruder Klaus kann nicht lesen und schreiben. Sein geistliches Leben ist geformt von dem, was seine priesterlichen Begleiter ihm vermitteln, von den Frömmigkeitsübungen, wie seine Zeit sie kennt, und von Erscheinungen und Zeichen, die ihm in entscheidenden Augenblicken den inneren Weg weisen.

Früh treibt ihn eine aussergewöhnliche geistliche Unruhe um. Er sucht "das einig Wesen". Er fastet und kann im Gebet tief versinken. Sorgfältig wählt er die Priester, denen er sich anvertraut, und lässt sich von ihnen leiten. Heimo Amgrund lehrt ihn "die Betrachtung des Leidens Christi": Im Rhythmus der Gebetszeiten leidet er mit, was Jesus auf seinem Kreuzweg erlitten hat. Tag für Tag geht er innerlich durch die Stationen der Passion Christi:

Vesper (18 Uhr): Abendmahl

Komplet (22 Uhr): Ölberg

Matutin (Mitternacht):

Verspottung vor Kaiphas

Prim (06 Uhr):

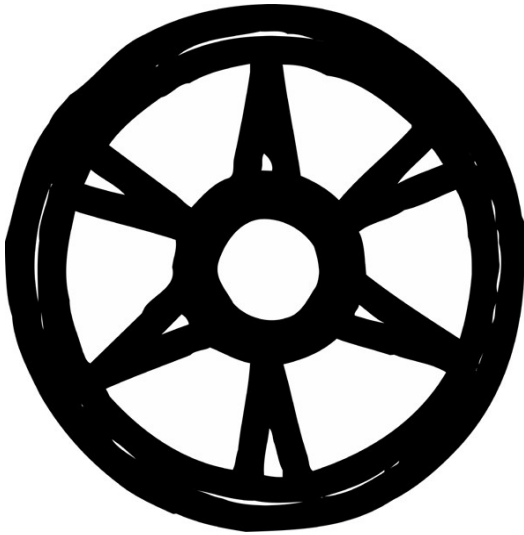
Auslieferung vor Pilatus und Herodes

Terz (09 Uhr):

Geißelung und Dornenkrönung

Sext (12 Uhr): Kreuzigung

Non (15 Uhr): Tod



## DAS MEDITATIONSZEICHEN

Sein "Buch", mit dessen Hilfe er meditiert, ist eine einfache Strichzeichnung. Mit groben Strichen will sie die Vollkommenheit Gottes darstellen. Dreifach gehen die Strahlen aus dem Einen hinaus, dreifach kehren sie in die Einheit zurück. Ein unbekannter Zeitgenosse erzählt, wie er Bruder Klaus im Ranft besucht und dieser ihm das Sinnbild erklärt habe:

"Siehst du diese Figur? So ist das göttlich Wesen. Der Mittelpunkt ist die ungeteilte Gottheit, darin sich alle Heiligen erfreuen. Die drei Spitzen, die zum Punkt des inneren Zirkels führen, sind die drei Personen; sie gehen von der einigen Gottheit aus und haben umgriffen den Himmel und alle Welt, die sind in ihrer Gewalt. Und wie sie von der göttlichen Gewalt ausgehen, so führen sie wieder hinein und sind unteilbar in ewiger Macht."

Beim Betrachten der Strichzeichnung kann sich der Glaube in unergründlichen Fragen verlieren: Wie ist Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist in sich der Eine und Einzige? Wie kann er sich aus sich selber herauswenden, ohne sich zu vereinzeln - und was kehrt in ihn zurück? Was macht den Vollkommenen noch vollkommener?

O mein Gott und mein Herr,  
nimm alles von mir  
das mich hindert gegen dich!

O mein Gott und mein Herr,  
gib alles mir  
das mich fördert zu dir!

O mein Gott und mein Herr,  
nimm mich mir  
und gib mich ganz zu eigen dir!

*Gebet von Bruder Klaus*

## DIE VISIONEN

Bruder Klaus wird auch durch Visionen geführt. Heinrich Wölflin berichtet um das Jahr 1501 von ihnen. Er beschreibt unter anderem die folgende Begebenheit:

“Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise, aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben. Plötzlich sah er aus seinem eigenen Mund eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein besonders vortreffliches Pferd heftete, sah er, wie die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferde sich niederneigte und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.”

*aus Heinrich Wölflin, Leben der Seligen,  
um 1501*

Eine für das menschliche Leben grundlegende Spannung wird anschaulich: Das Verlangen nach dem Himmlischen (die Lilie) wird von den zeitlich-materiellen Wünschen verzehrt. Das Pferd, das Besitzerstolz und Freude weckt, frisst die zum Himmel wachsende Blume.

Die Visionen von Bruder Klaus handeln öfters von diesem Zerrissensein: Der Mensch ist fremd in der Welt, in der doch so vieles ihn bindet. Seine ewige Heimat ist jenseitig. Das Ziel seiner rechten Sehnsucht ist die Quelle des Lebens: Gott.

Jesus hat gesagt:

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Lukas 9,58

## DOROTHEA

Von Dorothea Wyss wissen wir wenig.

Sie stammt aus einer Bauernfamilie am nördlichen Berghang über dem Sarnersee. Fünf Söhnen und fünf Töchtern schenkt sie das Leben. Nachkommen leben noch heute. Nach gut zwanzig Ehejahren gibt sie die Einwilligung, dass ihr Mann die Familie verlassen und als Pilger die ungeteilte Gottesgemeinschaft suchen darf.

Das kirchliche Recht, an das sich Niklaus von Flüe halten muss, ist in diesem Punkt eindeutig: "Es ist niemandem gestattet, sei es auch des Ordens- oder Einsiedlerlebens wegen, sein Ehebett zu verlassen, wenn der andere Ehegatte nicht einwilligt." Diese Zustimmung muss ungezwungen erfolgen. Auch ein Beichtvater muss die Ernsthaftigkeit bestätigen.

Durfte Dorothea noch erleben, dass ihr jüngster Sohn in Basel und Paris studierte, und dass er 1491 Kaplan im Ranft und 1502 Pfarrer in Sachseln wurde?

"Als wir den halben Weg hinter uns hatten, sagte der Leutpriester Oswald Ysner zu mir, ob ich auch die Frau von Bruder Klaus und seinen jüngsten Sohn sehen möchte. Ich sagte ja. Da zeigte er mir über ein tiefes Tal an einem gefälligen Berg ein Haus und sagte: Da hat Bruder Klaus gewohnt, und da wohnt noch immer seine Frau mit ihrem jüngsten Sohn, und seine älteren, verheirateten Söhne wohnen auch nicht weit weg.

Er führte mich zu ihr und zu ihrem Sohn. Ich gab ihr die Hand und auch dem Sohn und wünschte ihnen einen guten Morgen. Seine Frau ist eine noch hübsche junge Frau unter 40 Jahren mit einem hübschen Gesicht und einer faltenlosen Haut.

Ich fragte sie zuerst: Liebe Frau, wie lange ist Bruder Klaus von euch fort? Sie antwortete: Dieser Knabe, mein Sohn, wird am Fest von Johannes dem Täufer sieben Jahre alt. Als er dreizehn Wochen alt war, am Gallustag, schied Bruder Klaus von mir und ist seither nie mehr zu mir gekommen."

*Hans von Waldheim aus Halle  
berichtet von einem Treffen am 26. Mai  
1474 mit Dorothea von Flüe*

*Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder  
und meine Schwester und meine Mutter.  
Jesus über diejenigen, die auf ihn hören  
Markus 3,35*

## DAS POLITISCHE WERK

Mit dem „Stanser Verkommnis“ von 1481 erhält die werdende Schweiz eine neue Bundesordnung, die bis zur napoleonischen Zeit tragfähig bleibt. Das Tagsatzungsprotokoll hält ausdrücklich fest: Diese Neuordnung verdankt sich wesentlich den Überlegungen und konkreten Ratschlägen, mit denen Niklaus über Jahre hin die Vorbereitungen begleitet und in den entscheidenden Stunden die Verhandlungen gerettet hat. Durch den erneuten Bundeschluss kann man „heimbringen die Treu, Mühe und Arbeit, so der fromme Bruder Klaus in diesen Dingen getan“.

Nach den Burgunderkriegen (1476/77) hatten sich die Spannungen zwischen Städten und Landorten verschärft. Solothurn und Freiburg sollten aufgenommen werden. Dadurch war das Land bedroht, zu einer Randregion in einem städtisch dominierten Bündnissystem zu werden. Die politischen Auseinandersetzungen wurden leidenschaftlich, zum Teil giftig geführt. Vor allem die Stadt Luzern suchte jedoch stets wieder den vermittelnden Rat bei Bruder Klaus. Zahlreiche Gesandtschaften reisten in den Ranft und diskutierten den Stand der Dinge mit dem Einsiedler. Sorgfältig ausgleichende Vorverhandlungen rückten schliesslich die Erneuerung der alten Bündnisse in greifbare Nähe. Mit den nötigen Instruktionen versehen, versammelten sich die Abgeordneten am 18. Dezember 1481 zur Tagsatzung in Stans. Doch unerwartet rasch brachen die Risse wieder auf. Bald schien ein endgültiges Scheitern unvermeidlich, und damit der blutige Konflikt.

Da eilte der Stanser Pfarrer Heimo Amgrund in der Nacht auf den 22. Dezember in den Ranft. Eingehend muss er während ein paar Stunden die strittigen Punkte mit Bruder Klaus besprochen haben. Nach einem erneuten vierstündigen Marsch kehrte er am Morgen erschöpft zurück. Unter Tränen beschwor er die Abgeordneten, sich noch einmal zu versammeln und den Rat des Gottesmannes zu hören. Dessen Autorität tat ihre Wirkung. Innerhalb weniger Stunden waren die Differenzen bereinigt, der neue Bund konnte beschworen werden. Das Glockengeläut trug die Botschaft vom wiedergewonnenen Frieden ins Land. „Also gab Gott Glück. Wie bös die Sache vor Mittag stand, so war sie nach dieser Botschaft viel besser und in einer Stunde ganz und gar bereinigt“. Mit diesen Worten berichtet der Luzerner Chronist Diebold von Schilling, der persönlich in Stans anwesend war, in seinen Aufzeichnungen von 1513 vom Umschwung in den Verhandlungen.

## WORTE ÜBER BRUDER KLAUS UND SEIN WERK

Von Jugend auf hätten sie viel Gemeinschaft gehabt, als sie noch kleine Knaben waren, und auch seither dann zu Acker gefahren seien und sonst gewerkt hätten: Da sei Bruder Klaus allzeit ein züchtiger, gütiger, tugendhafter, frommer und wahrhafter Mensch gewesen, der niemanden erzürnte.

*Erny Rorer von Unterwald,  
Jugendfreund und Nachbar, 1488*

Keiner unserer Nachkommen darf daran zweifeln, es ist heute öffentlich bewiesen und beinahe die gewisseste Überzeugung bei allen Deutschen, dass dieser Einsiedler Nikolaus in den letzten zwanzig Jahren vor seinem Tod nicht das Geringste ass, eine weit über seine Bildung hinausgehende Unterscheidungsgabe besass, die tiefsten Geheimnisse der heiligen Schrift zu ergründen verstand und vom Geiste der Prophetie erfüllt vieles voraussagte.

*Johannes Trithemius,  
Abt und humanistischer Schriftsteller, 1511*

Sicher war er der ins ganz Grosse geschnittene, aber echte Obwaldner, der mit der gesunden Lebenslust und Sinnenfreude (wenn auch der mitspielenden leisen Melancholie) des Sarner Sees, aber auch mit der tiefen Spaltung der Melchaa, eine Kraft- und Doppelnatur, in der Diesseits und Jenseits, Erdschwere und Ewigkeits-schauer, reelle, tatenlustige Welt und ideales Gottestum sich stritten. Er sah in unendliche Zeitlosigkeiten mit urweltlichen Bildern und molk dann wieder mit Behagen seine schönen braunen Kühe und striegelte seine Gäule und lud das wohlgeratene Emd in die Tenne.

*Heinrich Federer (1866-1928)  
Schriftsteller*

Sein Leben war im Himmel, aber klar lagen vor ihm die menschlichen Verhältnisse, Gottes Wort und die Zeitläufe kannte er ungetrübt.

*Jeremias Gotthelf (1797-1854)  
Pfarrer und Dichter*

Bei ihm nimmt das herb Eidgenössische religiösen Charakter an, frei von jeder Sentimentalität, wie es diesem urdemokratischen Land entspricht. In ernster Weise lässt er einen spüren, was in christlicher Beziehung Heimat dem Menschen bedeutet. Ein Bauernheiliger, dem Jauchegeruch anhaftet und dessen Hände von harter Arbeit schwierig waren.

*Walter Nigg,  
evangelischer Theologe, 1946*

Wenn Niklaus einer der Väter der Eidgenossenschaft ist, dann verdankt er das seiner Tat. Wäre er nur ein Einsiedler gewesen, wüssten wir nichts mehr von ihm. Darum haben die Reformatoren mit gutem Recht auf seine politische Rolle insistiert.

*Denis de Rougemont,  
Kulturphilosoph, 1938*

Die grösste moralische Macht im Schweizerlande.

*Giuseppe Motta,  
Bundesrat von 1911 bis 1941*

Seine Vermittlung hat die Schweiz vor dem Bürgerkrieg und damit vielleicht vor der Auflösung bewahrt. Niklaus von Flüe bildet eines der hervorragenden Beispiele für staatsmännisches Wirken, das seine Massstäbe nicht aus dem äusserlichen Erfolg, sondern aus tiefstem Bewusstsein religiöser Verpflichtung ableitet.

*Sigmund Widmer,  
Historiker, 1973*